

# Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“)  
Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Wort: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.  
**Pränumerations-Preise:**  
Für 2oco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,  
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.  
Für 1000: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,  
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen,  
mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Insertions-  
gebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:  
Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:  
Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Inserate vermitteln: die Herren Haasenstein & Bogler, Wall-  
stichgasse 10, Wien, Rudolph. A. Duvell, 1. Tribunengasse 2,  
Wien, Heinrich Schaller, 1. Singerstrasse 8, 261 n.

**Insertions-Gebühr:**

5 kr. für die einpaltige, 10 kr. für die zwispaltige, 15 kr. für  
die dreispaltige und 20 kr. für die durchlaufende Zeittzeile ex-  
klusive der Stempelgebühren von 30 kr.  
Auskünfte in allen Richtungen werden bereitwillig erteilt.

Einzeln Nummern kosten 10 Kreuzer.

### Erklärung.

Als noch Herr A. Wieninger, verantwortlicher Redakteur der damals von mir herausgegebenen „Dedenburger Nachrichten“ gewesen ist, brachte derselbe in Nr. 31, dieses Blattes vom 15. März 1874 einen dem Hermannstädter „Siebenbürger deutschen Tagblatt“ entnommenen Aufsatz unter dem Titel: „Die Deutschen in Westungarn“.

Dieser Artikel strotzte von groben Entstellungen der Thatfachen, von maßlosen Verdächtigungen gegen den löbl. Dedenburger Komitats-Beamtenkörper und ist von der ersten bis zur letzten Zeile, so weit er unseren Verhältnissen angepaßt sein soll, ebenso roh als verläumderisch, den alle darin gemachten Angaben sind lügenhaft.

Ich selbst habe den beregten Schmähartikel, so wenig wie die übrigen Aufsätze in den „Dedenburger Nachrichten“ vor der Drucklegung gelesen, sonst hätte ich selbstverständlich seine Aufnahme untersagt, allein ich befaßte mich damals, gerade so wie heute, bloß mit dem technischen Theile der Zeitung und vertraute in jeder anderen Hinsicht das Blatt betreffend, meinen Redakteur, der ja den redaktionellen Theil unter persönlicher Verantwortung zu besorgen gehabt hat. Erst als der Aufsatz bereits erschienen war, kam er mir zur Kenntniß und ich selbst äußerte unerschöpfen meinen Unwillen darüber.

Inzwischen hat die durch den Inhalt des Artikels verlegte löbliche Dedenburger Komitatsbehörde ihre wohlberechtigte Klage wider den Redakteur eingebracht, da aber der schuldige Redakteur A. Wieninger inzwischen verstorben ist, so erkläre ich hiemit, daß die damals gewagten Ausfälle auf die verehrliche Körperschaft des löblichen Dedenburger Komitates ungerecht und unsittlich waren und ich es lebhaft bedauere

die Aufnahme des betreffenden Artikels nicht verhindert zu haben.

G. Komwaller,  
gew. Eigenthümer und Verleger der  
„Dedenburger Nachrichten“.

### Die Kunststücke des Reichskanzlers.

Dedenburg am 16. December 1877.

Den Herrn Grafen Andrássy nennt das „Pester Journal“ — indem es die Bezeichnung in einem wenig freundlichen Sinne gebraucht — eine Art *Ca gliostro*. Gedächtes Blatt, will damit offenbar ausdrücken, daß Alles womit unser Herr Reichskanzler seine äußere Politik zu rechtfertigen sucht, eitel Dünst und Blendwerk, er selber aber ein geschickter Gauller sei, der zwar jahrelang eine glänzende Rolle spielen und über die blöde Menge triumphiren kann, zuletzt aber doch durch höhere Gewalten entlarvt werden wird. Dieser Meinung nun sind wir nicht. Graf Andrássy ist in Wirklichkeit an Bildung, politischen Scharfblick und Kenntnissen dem gemeinen Hausen weit überlegen und daß er uns bis jetzt den Frieden erhielt ist kein trügerisches Gauckelspiel, sondern ein hartes Stück Arbeit gewesen. Wäre ein anderer von unseren heißblütigen Ungarn an die Spitze des Kabinetes gestellt worden, so würden wir vielleicht schon lange in einen menschenmörderischen Krieg verwickelt sein; unsere leipen Gulden, unsere besten Söhne hätten wir hingeben müssen, und — bei aller Sympathie für die heldenmüthigen Türken — das eigene Gut und Blut ist uns doch noch kostbarer, als die Aufrechthaltung der vollen Integrität der Pforte, denn es kann eine Zeit kommen, wo wir unsere Soldaten und unsere Hellen für uns selber brauchen, dieselben uns also so

lange als möglich ungeschmälert zu erhalten, war eines der Kunststücke des Reichskanzlers.

Ja, was mit diplomatischer Schlaubeit zu erreichen ist, das hat Graf Andrássy in vollem Maße erreicht. Es läßt sich diesem Staatsmanne die unerschütterliche Ruhe nicht abspreden, welche gerade in bewegten Zeiten die größten Triumphe feiern muß. Seit 1870 verging fast kein Tag, an welchem nicht die Geschicklichkeit Andrássy's, sich im Sattel zu erhalten, sich erproben mußte, und schwerere Zeiten, als diejenigen vom April dieses Jahres bis heute, hat wohl kein Staatsmann seines Schlanges zu durchleben gehabt.

Aber mit den Gefahren scheint auch der Muth Graf Andrássy's zu wachsen. Je mehr die Russen vordringen, je mehr unsere Nation murret, je kühner erhebt Graf Andrássy die Stirne.

Andrássy wurde von der Nation in eine Richtung gedrängt, welche derjenigen des Hofes schnurstracks zuwiderlief. Es war eine schwierige Position und es gehörte das ganze diplomatische Talent Graf Andrássy's dazu, immer die haarscharfe Linie zu treffen, welche die beiden entgegengesetzten Interessen vermittelte. Graf Andrássy vermochte es, die Wiener Aktionspartei im Zaume zu halten, um nicht Ungarn zu verlegen, er vermochte es, die türkenfreundliche Bewegung in Ungarn zu glätten, um nicht nach oben hin zu stoliren.

Er hatte an Koloman Tisha einen Vollblutungar zur Seite, der gewiß gern eine nationale Orientpolitik befolgt hätte. Es gelang aber diesen nationalsten aller Staatsmänner ganz in das Lager der Friedensapostel herüberzuziehen und mit ihm die Majorität des ungarischen Parlamentes; solches ist nicht Zauberei, sondern bloße Geschicklichkeit, glänzend dokumentirt durch die Kunststücke des Reichskanzlers.

### Feuilleton.

#### Das Battisttuch.

Novelle.

Der Abschiedsgruß der untergehenden Sonne umzog die lichten Wölken am Firmamente mit purpurnem Säumen, und vergoldete die Gabeln und Thürme der Residenz, als ich sinnend die belebten Gassen durchschritt, und am Stephansplatz angelangt, ein buntes Gedränge dem alterthümlichen Dome zufließen sah. — Einem unbestimmten Drange nachgebend, folgte ich dem Gewühle bis zum Hochaltare, welcher im reichsten Kerzenlichte strahlte, und meine Vermuthung bestätigte, daß die Feier einer Vermählung begangen werde. Die Abenddämmerung, welche durch die bunten Gläser der spizen Bogenfenster aufgehalten, das Saiff des Riesendomes in ein magisches Halbdunkel hüllte, während die farbigen Lampen der Seitenaltäre, welche ihr träumerisches Licht auf die gigantischen Pfeiler gossen, den marmornen Gebilden jenen seltsamen phantastischen Charakter verliehen, erfüllte mein Herz mit Behmuth und stimmte mich zur Andacht. Ohne das Brautpaar und die kirchlichen Ceremonien zu beachten, begab ich mich in einen seitwärts gelegenen Bestuhl, wo ich, in Sinnen versunken, längere Zeit gewieilt haben mochte, denn als ich mich erhob, um die Stätte der Andacht zu verlassen, war der Dom bereits menschenleer und das Lichtmeer am Hochaltare verloscht.

In der Besorgniß, mich verspätet zu haben, eilte ich der Ausgangstüre zu, und war eben im Begriffe, die Schwelle zu überschreiten, als ich zu meinen Füßen einen weißen Gegenstand gewahrte, und nach einigem Bögern aufhob.

Es war ein Taschentuch von Battist, welches eine Dame im Gedränge verloren hatte.

Da kein Kirchendiener in der Nähe war, dem ich dasselbe zur Rückgabe bei einer vorkommenden Nachfrage einhändigen konnte, so nahm ich meinen Fund mit mir, und eilte der Wohnung zu, welche ich für die Zeit meines kurzen Aufenthaltes in der Residenz gemiethet hatte.

Einige Tage nach diesem Vorfalle las ich in einem Zeitungsblatte folgende Annonce:

„Bei der am 28. v. M. im Stephansdome abgehaltenen Vermählungsfeier ist ein Taschentuch von Battist, welches mit der Freiherrentrone und den Buchstaben M. E. geziert war, in Verlust gerathen. — Da die Eigenthümerin auf dieses Battisttuch besonderen Werth legt, so wird dem Finder, welcher dasselbe in der . . . . Gasse Nr. . . . zurückstellt, eine Belohnung von 50 fl. C.M. zugesichert. —  
Wien, am 3. October 18 . . .“

Die Erinnerung an dem im Stephansdome zugebrachten Abend, welche durch das geräuschvolle und bewegte Leben in der Residenz völlig verwischt wurde, trat nach Durchlesung dieser Zeilen so deutlich und klar vor meine Seele, daß ich mit besonderem Interesse das schon halb vergessene Taschentuch aus dem Chaos meiner Reiserquisition hervorluchte, und — woran ich nicht zweifelte — als das in der Annonce beschriebene erkannte.

Die dem Finder verheißene Summe, welche mit dem Werthe des vergilbten und nichts weniger als modernen Taschentuches, in keinem Verhältnisse stand, spannte meine Neugierde um so höher, als ich vermuthete, das vielleicht das Schicksal eines Menschenlebens oder einer Familie mit dem unbedeutenden Tüchlein in irgend einem Zusammenhange gestanden haben mußte, um der Eigenthümerin in so hohem Grade werthvoll zu sein.

Ich eilte daher mit meinem Funde in die in der Adresse bezeichnete Gasse, und stieg mit pochendem

Herzen die breiten Treppen eines eleganten Hauses hinan, wo ich von einer ältlichen Dame, deren Züge das Gepräge einstmaliger hoher Schönheit trugen, mit ungeheuchelter Freude empfangen wurde.

Sie führte mich in ein elegantes Boudoir, und lud mich ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Die Verlegenheit, welche sich ihrer schon im Beginne uners Gespräches bemächtigt hatte, verschwand allmählig, als ich — das Bartgefühl der freundlichen Dame ehrend, welche mich durch Einbändigung des in der Annonce bestimmten Honorares zu beleidigen fürchtete, auf dasselbe keinen Anspruch zu machen erklärte, sondern mir als Dank für die Rückstellung des Battisttuches die Mittheilung der gewiß höchst interessanten Geschichte desselben erbat.

Die Gewährung meiner Bitte freundlichst zujugend, lud mich die Dame ein, sie am Abende des kommenden Tages zu besuchen, da sie zur Feier eines Familienfestes ihre liebsten Freunde und Angehörigen zu sich geladen habe, und im traulichen Kreise die Geschichte dieses Battisttuches mittheilen werde.

Am Abende des folgenden Tages fand ich bereits eine kleine, aber sehr gewählte Gesellschaft um die Frau des Hauses versammelt, welche mich freundlichst willkommen hieß, und dem auf meine Anwesenheit schon vorbereiteten Kränzchen, als den Finder des battistnen Taschentuches vorstellte.

Nachdem eine Stunde in heiterer, zwangloser Conversation verstrichen, — und der Thee servirt war, drängte sich die Gesellschaft um die Frau vom Hause, welche den zahlreichen Bitten zuvorkommend ein Manuscript herbeiholte, und folgende Erzählung vorlas:

(Fortsetzung folgt.)

Am vorigen Mittwoch stand der Minister des Aeußeren abermals im Kreuzfeuer. Er mußte in der letzten Plenarsitzung der Delegationen mit dem Schilde seiner Eloquenz die Jagd von Freundeshand gegen ihn schnellsten Pfeile abwehren. Die Grafen Széchen und Apponyi, welche legthm — im Ausschusse der ungarischen Delegation — an die auswärtige Politik der Regierung die kritische Sende angelegt, gebören nicht zur Partei des gegenwärtigen Ministeriums sie stehen bekanntlich an der Spitze „Er. Majestät allergetrauesten Opposition“. Bei den letzten Debatten des Reichsrathes dagegen nahmen Korympäen der Regierungspartei die Regierungspolitik aufs Korn. Es will uns indessen bedünken, daß auch Graf Andrassy Ursache hatte zu dem so vielfältig gebrauchten „gesüßgelten Stoppfenzer“: Gott behüte mich vor meinen Freunden!

Bergebens aber suchten die Gegner der bisher vom Grafen Andrassy befolgten Politik ihm beizukommen, die offenen Feinde zwang seine schlagende Argumentation zum Rückzug, die treulos sich von ihm abzuwenden bereit gewesenen Freunde überzeugte er durch seine unumstößliche Logik von ihrem Unrechte. Er sagte zwar nicht eben viel und doch gelang es seiner rhetorischen Kunst, die Gemüther von Freund und Feind zu beschwichtigen.

Selbst Graf Apponyi, der infamirte Bekämpfer der Andrassy'schen Orientpolitik stracke nolens volens seine Waffen. Die diplomatische Manier des Grafen Andrassy hat etwas Faszinirendes. Sein jüngstes Kunststück war, den heftigsten Gegnern einige Geheimnisse mitzutheilen, die sie Niemanden weiter sagen dürften. Der Bericht sagt, daß die Opposition durch den Inhalt dieser vertraulichen Mittheilungen geradezu verblüfft worden wäre und das Schwert der Polemik aus Händen fallen ließ.

Graf Andrassy mag auch wirklich in dem Besitze sehr wichtiger Briefe sein, welche die Vorgänge hinter den Coulissen enthüllen, aber unter allen Umständen ist es, trotz der Kunststücke des Reichskanzlers, eine nicht wenig zu eskamontirende Thatsache, daß unsere Monarchie bedroht war durch den Orientkrieg und daß sie je stärker bedroht ist, je schwächer die Türkei geworden ist. Was aber soll der Herr Minister des Aeußeren thun? Den Teufel durch Belzebub austreiben, den Krieg durch den Krieg beleitigen, das wollte wohl keiner unserer Volksvertreter, dazu würde kein Delegirter seine Zustimmung geben! Ein anderes Mittel aber, damit der Krieg zu verhindern gewesen wäre, wird eben so wenig einer von ihnen zu bezeichnen wissen, als irgend ein Staatsmann eines ausfindig zu machen gewußt. Einmal bei dieser Erkenntniß angelangt, kann es jedoch nicht fehlen, daß die tadellustigsten Kritiker zuletzt mit dem Grafen Andrassy darin übereinstimmen, daß Oesterreich-Ungarn angesichts der entgleisenden Calamität im Süd-Osten Europa's absolut keine zweckentsprechendere Politik wählen konnte, als die bisher ohne Schwanken, ohne Hinterhalt befolgte! Diese Politik läßt sich mit aller Klarheit in dem Sage präzisiren: Friede und Freundschaft mit Sedermann, so lange Niemand unsere Interessen bedroht; offene, leynale Darlegung unserer Interessenphären nach jeder Richtung und endlich — Trug und Kampf bis auf's Meiste, ohne Zagen und Säumen gegen Jeden, wer er sei, der offen oder tückisch in diese Spähre hinüberzugreifen, dieselbe zu verüffen wagen wollte! Das war die Andrassy'sche Politik, das ist sie zur Stunde. Wir hoffen, die letzten, von uns hier angezeichneten, kurgesetzten, stellenweise ziemlich scharf pointirten Erörterungen des Grafen Andrassy werden das ibrige dazu beitragen, das Verständniß für diese Politik zu zeltigen und den gewünschten Applaus der Völker dieß- und jenseits der Leitha einzutragen, den sie am Ende doch verdient haben die Kunststücke des Reichskanzlers.

### Zur Tagesgeschichte

(Der Fall Plewna's und seine Folgen — England's Absichten. — Die serbische Unabhängigkeit. — Französische Zustände.)

Die gesammte europäische Presse beschäftigt sich selbstverständlich noch immer mit der strategischen und politischen Bedeutung des Falles von Plewna. An sich ist der Besitz Plewna's für die Russen ziemlich werthlos, aber er hat ihnen den besten Feldherrn der Türkei, Osman Pascha, das tüchtigste Heer (nabegu 40.000 Mann) in die Hände geliefert; überdies ist durch die eroberte Position das Terrain für 100.000 russische Krieger geöffnet, welche nun die taktischen und moralischen Folgen des Sieges rasch ausnützen können. Zwar halten wir die Widerstandsfähigkeit der Osmanen noch nicht für gebrochen, allein die Erstürmung von Plewna ist ein Erhebungssignal für die Serben, ein Sporn für die Montenegro's, eine Lockspeise für die Griechen und eine Ermuthigung für die Rumänen, viele Hundte sind jedoch des Hales Tod.

Ghe sie ihn aber zerfleischen die Hunde den armen, matt gehenden Türken, werden noch Ströme Blutes fließen, denn eine Nation wie die Osmanische kann wohl unterdrückt aber nicht vernichtet werden. Wo solch echter, glühender Patriotismus herrscht, wie ihn die heldenmüthige Haltung Osman Pascha und seiner Leutenidenschaft beweist, da kann trotz gänzlicher Verdrüßtheit der oberen Schichten der Gesellschaft von ei-

nem Ruin, von einem Untergange einer Nation nicht die Rede sein.

Mit Staunen und Bewunderung hörte Europa von der heldenmüthigen Vertheidigung Plewna's, es kann's nicht fassen, will's nicht glauben, daß es noch einem „ranken Mann“ einer „ranken Nation“ vorbehalten war, sich so unverzäglich, glorreichem Ruhm zu erwerben, in einem Feldzuge — in welchem sie wiederholt geschlagen wurde?

Beleuchtet nur, jubiliert ihr dort an der Drave und Save Strand, springt vor Freude ihr dort an den Ufern des heiligen Neponomus-Flusses — es ist doch nur eitel Humbug das Alles!

Ihr Alle werdet nicht die wackere osmanische Nation zu Grunde richten! Und euer Bundesgenosse der Guch des alleinligmachenden moskowitischen Glaubens theilhaftig werden lassen will, wird es auch nicht thun können. Denn — mag man nun in den Selamlis an dem Vesporsus auch verzweifeln, Plewna war dennoch Termopila! An seinen Mauern hat sich mancher russischer Schädel zerschellt. Mag die finstere Schaar der Knechte des Absolutismus nun Besitz nehmen von den Ruinen! Von der ganzen Türkei aber Besitz zu nehmen, dazu bedarf es noch einiger solcher Plewnas.

Der „Daily Telegraph“ (eines der maßgebendsten englischen Journale) hofft noch immer, England könne Datum nicht russisch werden lassen. — Der „Standard“ weiß auch nicht zu sagen, ob der Fall Plewna's den Frieden sichere, denn die Türkei weiß, daß ein allgemeiner Vormarsch der Russen über den Balkan die Situation ganz ändern würde und selbst Oesterreich-Ungarn könnte dann vielleicht nicht mehr ruhig zusehen. — Die „Daily News“ dagegen wären nicht überrascht, wenn die Pforte jetzt sofort einen Spezial-Gesandten zum Czar schickte, um über den Frieden zu verhandeln. Andrassy's Worte schlossen jede aktive Einmischung anderer Mächte und alle abenteuerlichen Pläne aus, welche nur von Demen gehegt werden, die unfähig sind, die Größe der Frage zu verstehen.

Am Tage des heiligen Andreas nach griechischem Kalender, sollte die Proklamation der Unabhängigkeit Serbiens und der kriegerische Vormarsch seiner Truppen erfolgen. Jetzt, nach dem Fall von Plewna, düstte in Belgrad der nöthige Muth in diesem Friedens- und Vertragsbruch allerdings vorhanden sein. Herr Nistich begleitet den Fürsten Milatin's Kriegszug und fragt es sich nur, ob Rußland die Bajallendienste Serbiens auch heute noch acceptiren werde. An eine Behinderung von anderer Seite ist ohnehin nicht mehr zu denken; die Politik des „Dreikaiser-Bundes“ läßt die ganze Orientfrage auflösen. Was dann geschehen wird, wissen wohl die Herren Diplomaten selber nicht zu sagen.

Die Nachrichten aus Frankreich lauten stets trostlicher. Die Ministerjude hat noch kein Ende und das in Aussicht stehende Cabinet Vatbie bietet auch keine Poffnung auf eine gütliche Beilegung des Konfliktes. Die neuesten Meldungen sagen, daß am 11. d. M., Nachmittags zwei Uhr, die Nachricht verbreitet war, daß Ministerium Vatbie sei fertig. Um drei Uhr verweigerte der designirte Finanzminister Dufayer, Direktor des Finanzdepartements, die Annahme des Portefeuilles. Am 4 Uhr hatte sich das Cabinet wegen Programmes nicht geeinigt und zerfallen. Abends soll es wieder gebildet sein. Die seltsamsten Kombinationen werden kolportirt. Das neue Ministerium soll beabsichtigen, logisch die Bewilligung der direkten Steuern zu verlangsamen, dies mehrmals wiederholen und, wenn die Kammer die Bewilligung immer verweigert, den Senat um Auflösung angehen. Der „Moniteur“ meint, diese werde verweigert werden, weil die Führer des rechten Centrum's dies offen erklärt und den Deputirten versprochen hatten. Auch seien die Legitimisten dagegen, aus Furcht, für die Bonapartisten zu arbeiten; in diesem Falle will der Marschall abdanken. — Der „Soir“ meldet Uneinigkeit zwischen den Mitgliedern des neuen Cabinets Vatbie bezüglich des Programmes und ihres Verhaltens; darum sei auch dieses Cabinet zweifelhaft geworden. Es bestätigt sich, daß der unlängst schon gemeldete Artikel der legitimistischen „Union“ auf einen Brief Chambrord's zurückzuführen sei, worin derselbe die legitimistischen Senatoren auffordert, die Dissolution nur gegen vorherige Garantien zu bewilligen. Gerichtlich verurteilt, die Bonapartisten suchten Fühlung mit den Republikanern gegen den Marschall.

### Localia.

Ihre Majestät die Königin wird sich in Gesellschaft des Kronprinzen, am 28. d. M. von Gdöüll aus (über Wien) nach England begeben. — Verbotenes Lehrbuch. Das k. ungar. Kultus- und Unterrichts-Ministerium hat das Lehrbuch: „Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Geographie für Töchter Schulen von Prof. Dr. Eugen Melolipka, Wien, 1867, Verlag von A. Pichler's Witwe et Sohn als solches in den vaterländischen Schulen verboten. — Neue Telegrafien-Stationen. In Groß-Petersdorf, Oberwart und Pinalfeld im Eisenburger Comitate, wurde eine Staats-Telegrafien-Station, mit beschränktem Tagebedienste eröffnet.

Entziehung des Postdebit's. Laut einer Verordnung des k. ungar. Handelsministers wurde der in Neapel erscheinenden Zeitung „L'Italia“ und der in Mailand erscheinenden Zeitung „La Tarfalla“ das Postdebit für die Länder der ungar. Krone entzogen.

Zur Bestreung und Reinigung des Trottoirs. In Folge des am vorigen Freitag gefallenen Schnees, welcher auf dem ohnedies feuchten Boden schnell zu Wasser wurde, sind die Trottoirs der Straßen mit Roth bedeckt.

In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend fiel die Temperatur inzwischen derart, daß die Feuchtigkeit in eine glatte Eiskruste verwandelt wurde, wodurch das Betreten des Pflasters gefährlich und ein Ausgleiten, zumal älterer und schwächerer Personen kaum vermeidlich geworden ist. Wir erinneren demnach an die magistralische Verordnung, vermöge welcher jeder Hauseigenthümer verpflichtet wird, in der ganzen Straßenslänge, die sein Haus einnimmt, Sand, Asche oder Sägespäne aufstreuen zu lassen um bedauerlichen Unfällen vorzubeugen.

Mit dem Telephon, dieser überraschendsten Erfindung der Jetztzeit, es ist dieß bekanntlich ein Apparat, mittelst welchem man auf größere Distanzen Töne vermittelt, und demnach sich mündlich mit entfernten Personen besprechen kann, wurden von der Direction der hiesigen Oberrealschule, zwischen Dedenburg und der Eisenbahnstation Pinnye, am vorigen Donnerstag Abend Experimente veranstaltet. Der „Fernsprecher“ lieferte ganz entsprechende Resultate.

Zum Diebstahl in der p. p. Dominikankirche. Wir legten unsere geehrten Leser unlängst in die Kenntniß, daß in obigem Gotteshaus zwei Altartafeln gestohlen worden sind. Eine des Diebstahles verdächtige Frauensperson wurde eingezogen und ist dieselbe auch bereits zum Geständniß gebracht worden. Die Kirchenparamente hat man ebenfalls zu Stande gebracht und den rechtmäßigen Eigenthümern wieder zugestellt.

Plötzlich er Todessfall. Am vorigen Freitag, als der Amtsdienster, Hr. Josef Herzl, welcher beim k. öffentl. Notar Herrn Josef v. Gschler bedienstet war, in der Kanzlei lag, fiel er vom Stuhle und war eine Leiche, ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbene hatte ein Alter von 58 Jahren erreicht.

Herrn Josef Brak's Benefize findet übermorgen, Dienstag den 18. d. M. statt. Wir brauchen, bei einem für uns ganz unerlässlichen Künstler, der — wie Herr Josef Brak — verdiente mehr als so sehr geehrtet Liebling aller Gesangsfreunde ist, der nunmehr schon in zwei Theaterraisons, mit sich immer steigendem Erfolge als erster Doyententor in Dedenburg wirkt und außerdem fast schon in jedem der hiesigen Vereine auf das liebenswürdigste und bereitwilligste durch seinen begaubernden Gesang die Produktionsabende dieser Vereine vertritt, wohl nicht weiter zu thun, um das verehrliche Publikum an seinem Ehrenabende ins Theater zu laden, als es einfach auf die Vorstellung aufmerksam zu machen, die zu seinem Vortheile stattfindet. Herr Brak hat eine Lieblingoperette der Dedenburger, die an vortrefflichen Melodien überreiche „Morilla“ gewählt, an deren sorgfältigster Inszenirung und musikalischer Ausfühung die größte Mühe gewendet wird. Die Damen Maul-Hoppé und Mahnel, die Herren Wellhof und Steinberger wirken mit. Die Ausstattung ist wieder, wie bei allen Operetten die Herr Direktor Maul in Scene setzt, eine glänzende; und so verheißt der übermorgige, also die nsttägige Theaterabend große Zugkraft für das Publikum und für Hr. Josef Brak neue ihm herzlich gegönnte Triumphe.

Casino-Vereinsabende. Das Vergnügungs-Comité des Casino-Vereines hatte in einer Sitzung, die im Beginne des laufenden Monats stattfand, die Abhaltung eines „Vereinsabends“ mit Concert und Tanzmusik für den 29. December in Aussicht genommen; inzwischen aber, bei sorgfältiger Erwägung der Umstände, namentlich mit Hinblick auf die Weihnachtstheertage, deren festliche Begehung fast alle Familien, vor und unmittelbar nach der heiligen Christzeit, so in Anspruch nimmt, daß sie an öffentlichen Unterhaltungen minder regen Antheil zu nehmen pflegen, — ist das Vergnügungs-Comité von der zuerst geplanten Soirée abgegangen und hat dagegen beschlossen am Sylvestereabend, das ist am 31. December d. J. eine Jahres-schlus-Unterhaltung zu arrangiren. Es wird dabei natürlich die Kapelle des 48. Instr.-Regimentes „Erzherzog Ernst“ concertiren, das Scheidende und das neu eintretende Jahr in passenden Ansprachen begrüßt, und überhaupt Seitens der Mitglieder des Vergnügungs-Comités alle Sorge getragen werden, um die an der Sylvesterefeier theilnehmenden p. T. Casinomitglieder mit ihren geehrten Familien bestens zu amüsiren, damit der letzte Tag des Jahres einen ergöglichen Abschluß finde. Das freie Entrée ist ausschließlich den Vereinsmitgliedern sammt ihren Damen eingeräumt und werden keine sonstigen Zutrittsarten verabfolgt.

Ballafrucht. Sicherem Vernehmen nach wird der Ball des hiesigen kaufmännischen Vereines am 19. Jänner 1878 stattfinden, und daher wohl einer der ersten im bevorstehenden Carneval sein. — Wie be-

Fortsetzung in der Beilage.

kannt, erfreuten sich schon jene „kaufmännischen Bälle,“ welche noch vor den Bestände des kaufmännischen Vereines alljährlich von den Handlungsbesessenen dieser Stadt veranstaltet wurden, eines ausgezeichneten Renommées, welches sich aber noch bedeutend steigerte, seitdem dieser Verein das Arrangement derselben in die Hand genommen hat, und fand insbesondere der im vorigen Jahre veranstaltete Ball, welcher einer der elegantesten und reichlichsten der Saison war, allgemeine Anerkennung.

Demzufolge läßt sich aber auch dem bevorstehenden Ballfeste des kaufmännischen Vereines nur ein sehr günstiges Prognostikon stellen, und wird das Vergnügungs-Gemüthe, welches bereits eifrig mit den bezüglichen Vorarbeiten beschäftigt sein soll, zweifelsohne Alles aufbieten, um dasselbe auf das Glänzendste zu veranstalten. — Wir werden seiner Zeit hierauf zurückkommen, wenn wir in der Lage sind, nähere Details mittheilen zu können.

\* Der leidige Konkurrenzneid. In der vorletzten Nummer begannen wir unsere alljährliche Weihnachtsschau mit der Schilderung des Waarenlagers der Herren Lichtenstein und Comp. (Grabenrunde Nr. 121). Im einleitenden Theile des betreffenden Aufsatzes haben wir der nun bald eintretenden heiligen Weihnachtszeit einige Betrachtungen gewidmet, welche ohne alle Prätension poetisch zu sein, dennoch mit etwas wärmeren, zu einem gewissen Aufschwunge sich erhebenden Worten ausgedrückt wurden. Wie gesagt: nur der schönsten, herzerhebendsten Zeit des Jahres, der Christfeier galten unsere Redeblumen, keineswegs dem Waarenlager der Herren Lichtenstein, von diesem haben wir bloß gesagt, daß es ungemein reichhaltig an Modeartikeln für Damen und Herren sei, daß dort ohne Vergleich billiger verkauft wird, wie überall sonst in Oedenburg und daß die Herren Eigenthümer des genannten Schnittwaaren-Geschäftes, jetzt noch wohlfeiler die Waaren hintanzugeben werden, da sie einen kompletten Ausverkauf veranstalten, um sich auf's Jahr ganz neu einzurichten. Diese nicht im eigenen, sondern im Interesse der Deffentlichkeit angeführten Thatsachen, sollen angezweifelt und wir selbst der Ueber-schwänglichkeit geziehen worden sein. Gegen den Vorwurf der Uebertreibung müssen wir protestiren; wir haben nur der Wahrheit ihr Recht eingeräumt, denn Lichtenstein kann entschieden billiger verkaufen, als mancher Andere. Er und seine Angehörigen bedienen selbst die Kunden mit aller Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit, er hält weder Commis noch sonstiges Gefinde, seine Bezugsquellen sind die günstigsten, seine Miete nicht übermäßig hoch, seine Ansprüche auf Gewinn bei den einzelnen Artikeln die allergeringsten. Wie überhaupt Detailisten von der Art des Herrn Lichtenstein mit dem allergeringsten Profit sich begnügen und nur durch die Menge des oft sich umliegenden Waarenabganges ihren bürgerlichen Erwerb sichern. Auch war, das sei schließlich bemerkt, unsere Empfehlung sehr ersprießlich, denn obgleich der Kundenbesuch bei Herrn Lichtenstein immer ein reger war, so hat er sich seitdem noch wesentlich gesteigert.

Der Mann mit der Telephonstimme, der Wiener Volksänger Herr Binder, über welchem die letzte Nummer des „Kikeriki“ den Scherz machte, daß wenn er in Wien singt, man ihn in Paris hört, so ausgiebig sei sein telephonartiges Organ, dieser zu einem gewissen Renommée gelangte, merkwürdige Vahsänger, dessen kolossale Erscheinung schon sehenswerth ist, wird sich am nächsten Dienstag Abends in Herrn Kerpels Kaffeehaus auf der Grabenrunde produziren. Außer seinen wändererschütternden Gelangsvorträgen, wird auch noch der wirklich recht leistungsfähige und spaßhafte Komiker, Herr Degenhardt, sich hören lassen und zwei Damen mit Chansonetten und Couplets-Vorträgen aller Art das Publikum erfreuen. Die Musik besorgt ein tüchtiger Pianist; der auch die Zwischenpausen durch sein geläufiges Spiel angenehm ausfüllt.

Neueste Nachrichten.

Oedenburg, 15. Dezember 1877.

Also endlich doch!! das Fürstenthum Serbien stürzt sich nun wirklich zum zweiten Male in die Gefahren einer Rebellion gegen seinen Oberherren, den Padiſcha. Nach den neuesten Meldungen aus Belgrad war es schon vorgestern dort unzweifelhaft, daß der Kriegsausbruch unmittelbar bevorstehend sei, da es sonst dem Archimandriten Nestor nicht gestattet gewesen wäre, an diesem Tage, anlässlich der kirchlichen St. Andreasfeier, in Anwesenheit des Fürsten zu proklamiren, daß Fürst Milan demnächst die große Mission erfüllen werde, die serbische Fahne nach dem Kossowo-Polje zu tragen, die alte Hauptstadt Serbiens Prizrend zu erobern und alle serbischen Volksstämme vom türkischen Joch zu befreien. In der That verkündeten gestern in Belgrad Kanonensalven der Bevölkerung, daß Serbien der Türkei den Krieg erklärt habe, indem der serbische Agent Christoff beauftragt wurde, dem türkischen Minister des Aeußern, Serwer Pascha, heute die Kriegserklärung zu notificiren und die türkische Hauptstadt zu verlassen. Gleichzeitig erhielt die serbische Armee den Befehl, die türkische Grenze zu überschreiten.

Am 12. Dezember begannen die Türken mit

großen Kräften beim Dorfe Krasnaja den Kom zu überschreiten. Gegen Abend hatten bereits mehr als 30 Tabor den Fluß überlept. Heute früh griffen die Türken mit ihren gesammten Kräften das Korps des Großfürsten Wladimir an, den Hauptschlag gegen Metſcha richtend.

Nach hartnäckigstem Kampfe wies das Korps des Großfürsten Wladimir die Türken von der Front zurück und ergriff die Offensive. Unterdeſſen warf sich gegen die linke türkische Flanke eine auf Befehl des Thron-solgers, welcher dem Kampfe beiwohnte, herbeigeeilte Brigade der 35. Division. Die Affaire endete mit der Niederlage der Ottomanen.

Von den übrigen Punkten des Kriegsschauplatzes wird nichts Neues gemeldet. Bei Salowiga und Elatariga halten die russischen Truppen ihre Positionen im Angesichte des Feindes inne. Ebenso halten sie ihre früheren Positionen gegenüber Lutikowo besetzt.

Nach Zählung sämtlicher gefangener Abtheilungen stellt es sich heraus, daß Muschir Ghazi Osman Nuri Pascha nur mehr über einen streitbaren Stand von 30.000 Mann mit 60 Kanonen verfügte; in den Redouten und Batterien befanden sich überdies 50 Positionsgeschütze. Die Zahl der Nichtkombattanten, sowie der Verwundeten und Kranken belief sich auf 20.000 Mann. — Von maßgebender militärischer Seite wird über die Kapitulationsverhandlungen mit Osman Pascha Folgendes gemeldet: Nachdem General Gurk durch türkische Gefangene, welche dafür die Freiheit erhielten, zweimal Osman Pascha ein Schreiben zugehen ließ, sich zu ergeben, überbrachte ein türkischer Parlamentär am 19. November die schriftliche Erklärung Osman's, daß er unter der Bedingung des freien Abzuges mit seiner entwaffneten Armee kapituliren werde. Der Kriegsrath wies diese Bedingung entschieden zurück.

Tagesneuigkeiten.

+ Von einem Hund gebissen. In Nagy-Megyér wurde noch im September ein Mann Namens Peter Gal von einem Hunde gebissen. Der Hund wurde erschlagen, der Gebissene aber ließ sich von keinem Arzt behandeln. Vor einigen Tagen brach die Wasserscheu bei ihm aus, an welcher er unter schrecklichen Qualen verschied. Der Gemeinderichter mußte zwar von dem Fall, verabsäumte es aber rechtzeitige Vorkehrungen zu treffen. Als der Bezirks-Stuhlrichter nun die Sache erfuhr, nahm er sofort eine Untersuchung vor, damals aber kam die ärztliche Hilfe schon zu spät.

± Ein-Gulden-Falsifikat. Im Mag-leindorfer Frachtenbahnhofe wurde in den letzten Tagen ein auf fotografischem Wege erzeugtes Falsifikat einer Ein-Gulden-Staatsnote, das mit „P. 3. 36“ gezeichnet ist, verurtheilt.

○ Der Wiener Polizei-Anzeiger veröffentlicht den nachfolgenden Steckbrief: „Jean de Boulagel, früher k. russischer Garde-Fähnrich später Major in der serbischen Armee, wird von Seite des k. k. Landesgerichtes Wien laut Zuchtschrift vom 4. d. M. wegen betrügerischer Waarenentlochung zum Nachtheile diverser Waaren-Geschäftsleute verfolgt.“ Bekanntlich ist dieser russische Fähnrich und serbische Major der traurige Held in dem Drama der Familie Sochagy.

○ Priorwahl. Im Kovente der Dominikaner zu Prag wurden der bisherige Kooperator P. Kandidus Ruth zum Prior gewählt.

Verkehrs-Nachrichten.

Eisenbahn Wien-Aspang. Die Concessions-Urkunde für die Eisenbahn Wien-Aspang, welche die Genehmigung des Kaisers erhalten hat, ist bereits ausgefertigt und der Societé beige hievon Mittheilung gemacht worden.

Zur Betriebs-Üeberrahme der Donau-Drau-Bahn durch den ungarischen Staat. Dem Vernehmen nach soll das bezügliche Übereinkommen im Einvernehmen der Regierungs-De-gane mit dem Direktor der Donau-Drau-Bahn nunmehr formulirt worden sein und jetzt nur mehr die endgültige Genehmigung des Ministers und des Verwaltungsrathes der Donau-Drau-Bahn erübrigen, damit der Vertrag am 1. Jänner 1878 in Leben treten könne. Das Übereinkommen soll auf Concessionsdauer geschlossen werden und außer im Falle einer Einlösung der Bahn durch den Staat oder eines Ausbaues der Donau-Drau-Bahn, nur unter Zustimmung beider Contrahenten gewiß werden können.

Handels-Nachrichten.

Getreidezufuhr aus Nordamerika. Die Landwirthe des Europäischen Continents müssen sich allmählig auf eine derartige Concurrenz Nordameri-ka's gefaßt machen, welche eine Umwälzung im ganzen Getreidegeschäfte herbeiführen dürfte. Die nordamerikanischen Weststaaten konnten ihre colossalen Massen von Getreide bis jetzt deshalb nicht auf den europäischen Markt bringen, weil die enormen Bahn- und Schiffs-frachtpfeile das Getreide so vertheuerten, daß schließlich kein Gewinn verblieb. In Folge der nachhaltigen An-strengungen der aus über zwei Millionen Landwirthen

bestehenden großartigen landwirthschaftlichen „Orange“ Association wurde die Bewilligung von zwei Millionen Dollars für die Schiffbarmachung der Mündung des Mississippistromes durchgesezt, und wurde ferner gleichzeitig die Herstellung einer ausreichenden Anzahl von Dampfern in Angriff genommen, die so konstruirt sind, daß auf ihnen das im Innern von Nordamerika aufgeladene Getreide den Mississippifluß herunter und ohne umzuladen, die Seefahrt nach den europäischen Continent zu machen im Stande ist. Dadurch wird aber eine so beträchtliche Ersparung an Frachtkosten erzielt, daß das nordamerikanische Getreide billiger auf den europäischen Markt verkauft werden wird, als das einheimische Getreide. Im Frühjahr d. J. hat nun das erste amerikanische Schiff „Plymouth“ die durch Dämme hergestellte neue Fahrtrabe der Mississippi-mündungen, und noch dazu bei niedrigem Wasserstande passirt. Schon in diesem Herbst wird also der massenhafte Getreideexport vom Inneren Nordamerikas nach Europa voraussichtlich seinen Anfang nehmen.

Correspondenz.

Rußt, 14. Dezember 1877.

Es ist keine goldene Zeit, die wir Winger in den letzten Jahren durchgemacht, Frost und Hagel suchten uns mehr denn je heim, die Nebelau droht die Wein-gebirge zu vernichten, schauernd sehen wir nach Frankreich, wo schon über 300,000 Hektar Rebgebilde verwüstet dastehen, und was sollten wir mit unsern nach Millionen zählenden Weinstöcken einst thun, wenn sie dem Feinde zum Opfer fallen, gegen den wir noch keinen Schutz kennen. Und wo der Weinbauer nicht gegen Frost und Nebelau kämpfen muß, da sind es andere garstige Krankheiten, Mehlthau und Brenner und der so lästige Springwurm, welche das Produkt verwüsten. Zu alle dem stoßt der Handel. Ist es da anders möglich, als daß auch der Weinproduzent darunter leidet, daß er sein Produkt nur schwer und wenn schon, so doch nur zu geringem Preise verkaufen kann. Darf man es ihm also verargen, wenn er muthmaßlich wird und klagt, wenn er sich wehrt und um Hilfe ruft, wo er nur immer glaubt geschädigt zu werden. In Folge dessen werden Debatten auf Debatten gehalten um die Ursache zu finden.

Insbondere erregt das bloße Wort „Kunstwein“ Abscheu und gepensterhaften Schrecken. Wer möchte auch statt eines stärkenden Trunkes seine Gesundheit durch Gopantich und Gift auf's Spiel setzen? Es muß doch gerecht und nützlich sein, was so laut und heftig verlangt wird: nämlich ein Gesetz gegen den Kunstwein.

Leider haben bis jetzt die Bemühungen mehrerer Herren Landtagsabgeordneten: die hohe Regierung zum Verbot der Kunstwein-Erzeugung zu bewegen, nichts gefruchtet und selbst unser hochverehrter Deputirter Seine Hochwürden Herr Anton Hérítz, hat seine glänzende Beredsamkeit gegen die Kunstweinfabrikation ganz vergebens aufgewendet. In Wort und Schrift hat Abgeordneter Hérítz gegen den gedachten, die Wein-industrie Ungarns zu Grunde richtenden, weil das Naturprodukt discreditirenden Unfug geifert, allein der Herr Minister v. Drefort, erwiderte stets auf die wiederholten energischen Interpellationen, daß die Angelegenheit noch nicht spruchreif sei und die Finanz-Kapacitäten des Staates erst ihre Gutachten darüber abzugeben haben.

„Geduldet Euch bis die es ab werden einmal geben  
„Ihr braucht nur Gesundheit und ein recht ein langes Leben!“

Ja! zu den vielen Kalamitäten des Daseins, als da sind: Steuerexaction, Mißwachs vermöge Insektenfraß, Winternoth etc., kommt noch unerbittlich der Kunstwein! — Gibt es etwas Edleres und Besseres, als aus guten und reifen Trauben bereiteten duftigen, goldenen und feurigen Wein? Nichts, selbst das köstlichste erfrischendste Bier, der herrlichste Liqueur kann sich mit ihm messen, kann des Menschen Geist mehr zu Thakraft und Freudigkeit stimmen. Nur gut muß er sein, der Tropfen perlenden Weines und nicht verfälscht, eine Karrikatur des echten Rebenjaftes. Raffen wir uns auf und tragen wir Sorge, daß Reben, die in unserem Klima und auf unserem Boden gute und reife Früchte geben, gepflanzt werden. Wie beispielweise in Rußt die sogenannte Zapsnerrebe, aus welcher ein ausgezeichnet Wein gewonnen wird. Verwenden wir bis jetzt so auch in Zukunft unsere größte Sorgfalt darauf, durch entsprechende Behandlung einen reinen und haltbaren Wein zu erzeugen. Nicht allein der Kunstwein verursacht die Stockung der Weingeschäfte! Nein! Leichsinn und Schwindel haben den Städter und Bauer verarmt. Tausende die sich sonst nach gethaner Arbeit fröhlichen Genusses erfreuen durften, müssen nun kümmerlich ihr Leben fristen. Das Vertrauen fehlt gänzlich und wie schon früher „Borgen, Sorgen macht,“ so bewahrheitet sich dies heut zu Tage Millionen-mal. Der Credit ist ausgestorben — und an dessen Stelle zogen heutzutage das Glend, der Betrug und die Falschheit bei uns ein. Einer traut dem andern nicht. Soll oder kann uns denn diese traurige Erscheinung wundern? Sie ist unvermeidlich, nachdem bereits in jedem Geschäfte eine furchtbare Misere herrscht, überall man nur Klagen und Weherufen hört, und nicht abzu-sehen ist, wie denn eine Abhilfe geschafft werden könne.

J. H.

**Literatur.**

**Der Heimgarten.**

Eine Monatschrift, herausgegeben von P. K. Moslegger.

Ungeachtet dessen, daß seit dem berühmten Mai-froste 1873 in den literarischen Gärten die Blätter fallen wie das Laub im Spätherbste — unternimmt es Moslegger, in Graz eine neue belletristische Monatschrift zu gründen. — Wir fragten uns, ob das nicht aus Unkenntniß der Verhältnisse gelte, oder doch etwa im sicheren Bewußtsein, etwas Neues, Erstzuzubringendes in's Leben rufen zu können. Das erste Heft erschien im October des vorigen Jahres; es brachte Mannigfaltiges, mitunter Vortreffliches, aber wir vermüßten noch das System. Nun wäre das nichts Besonderes, denn die meisten unserer Unterhaltungsblätter leiden an Systemlosigkeit; sie suchen zu bieten, was das große Publikum verlangt und das große Publikum ist wandelbar, wie die Wellen im Sturme; wie dieser pfeift, so müssen alle leichteren Fahrzeuge tanzen, während nur der Steuermann des schweren Steamers den vorgeschriebenen Lauf mühsam einzubehalten vermag. Wir fürchteten aber doch das Veto des Publikums gegen ein Werden, welches unter neuer Firma wieder die alte Waare bieten zu wollen den Anschein hatte. Ein ferneres Bedenken war, daß der „Heimgarten“ keine Bilder brachte, während heute selten ein Unterhaltungsblatt seinen Lesern zumuthet, den Text ohne Bilder zu verstehen.

Der „Heimgarten“ erschien nun regelmäßig am Ersten eines jeden Monats. Die ursprüngliche Auflage von 5000 Exemplaren steigerte sich und die Journale des In- und Auslandes sprachen sich mit einstimmiger Anerkennung für das Unternehmen aus. Das war das Veto des Publikums. Das nun der erste Jahrgang dieser Monatschrift als abgeschlossenes Werk vor uns liegt, müssen wir constatiren, daß es doch etwas Neues und Erstzuzubringendes ist, was hier in's Leben gerufen wurde. Wir hatten bisher kein öffentliches Organ des ländlichen und volkstümlichen Lebens, das uns besonders die Poesie der Alpen und des Welpers in allen ihren Formen zu bieten trachtete, wie nun der „Heimgarten“ es thut.

Vor Allem ist es Robert Hamerling, der seinem „jüngeren Sangbruder“, wie er vor acht Jahren in der Einleitung zu „Zitber und Hackbret“ Moslegger nannte, als Mitarbeiter und wir glauben fast als — Mitrath getreu zur Seite steht.

Ein besonders beliebt gewordenes Plätzchen im „Heimgarten“ ist die „Kleine Laube“ mit ihren kleinen Geschichten, Schwänken, Liedern und Plaudereien über Leben, Kunst und über die neueren Erscheinungen in der Literatur. — Nach so Vielem des Guten und An-

mutigen nebst dem Eigenartigen wundern wir uns nicht mehr, daß es dem „Heimgarten“ so rasch gelungen ist, festen Fuß zu fassen.

Wir schließen unseren Bericht mit dem Wunsche, daß diese Volkschrift an Gediegenheit und Abonnenten in dem Maße zunehme, wie im Laufe ihres ersten Jahrganges. Der zweite Jahrgang hat unter guten Auspicien begonnen.

**Publikationen aus der Dedenburger Handels- und Gewerbekammer.**

Jahrl 1916  
1877

**Einladung**

zu der Montag den 17. Dezember 1877 Nachmittags 4 Uhr im Locale der Handels- und Gewerbekammer (Café-gebäude 2. Stock) abzuhaltenden ordentlichen gemeinsamen Sitzung.

**Programm:**

1. Geschäftsbericht. 2. Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer in Temesvár mit einer an das hohe Ministerium gerichteten Repräsentation, betreffend die vertragswidrige Zollbehandlung von Eisenwaren in Rumänien. 3. Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer in Agram, betreffend Deckung des Kammerbudgets aus der Staats-Kassa. 4. Ministerial-Erlaß mit dem genehmigten Kostenvoranschläge pro 1878. 5. Geleg.-Entwurf des Anton Fromme über die Rechte und Pflichten der Handels-Vertreter. 6. Bericht des Kammersekretärs über die Einrichtung des Hr. Neustädter Viehmarktes. 7. Erlaß des hohen königl. ung. Ministeriums des Ackerbaues, Gewerbe und Handels betreffend die Abstellung der im Honighandel vorkommenden Mißbräuche. 8. Eingabe des Herrn Nikolaus Gengeher, betreffend der mit Spielmarken verübten Betrügereien. 9. Bericht des Präsidenten über die in Angelegenheit des Ausbaues der Dedenburg-Ebenfurther Bahnstrecke gethanen Schritte. 10. Bericht des Präsidenten über die erfolgte Aufnahme neuer Kammerlokalitäten. 11. Antrag desselben in Angelegenheit des neuen Zolltarifes.

**Naab-Dedenburg-Ebenfurther Bahn.**

Jahr-Ordnung vom 15. October 1876 an,  
Abfahrt v. Dedenburg n. Naab um 6 Uhr 13 Min. Früh.  
Ankunft v. Naab in Dedenburg um 10 „ 50 „ Nachmitt.  
Ankunft v. Naab in Dedenburg um 10 „ 08 „ Vormitt.  
Abfahrt v. Dedenburg n. Naab um 8 „ 56 „ Abends.  
\*Sämmtliche nach Naab verkehrende Züge haben über Neusöding-Etschweiburg nach Dfen Anfahrts.

**Südbahn.**

Jahrordnung vom 16. Juni 1877 an.

N <sup>o</sup>	Benennung	Tages- Zeit	Dedenb.			Verkehrs-Strecke
			Ant. Stk	Abf. Stk	Min	
301	Personenzug	Früh	5 6	5 22		ab Kanija nach Wien
311	Gemisch.-Zug	Nachmittags	5 25	5 33		„ Steinamanger bis Wien
313	Personenzug	Vormittags	11 4	11 22		„ Kanija bis Wien
315	„	Nacht	10 12	—	—	bleibt in Dedenburg.
302	Personenzug	Nacht	10 20	10 30		v. Wien nach Kanija
312	Gemisch.-Zug	Vormittags	9 50	10 10		„ Steinam.
314	Personenzug	Nachmittags	2 58	3 16		„ Kanija
173	Gemischter Zug	Abfahrt von Dedenburg	1 Uhr 7 Minuten			Nachmittags von Dedenburg nach Neusäß.
316	Personenzug	Abfahrt von Dedenburg	5 Uhr 7 Min.			früh von Dedenburg nach Kanija.

Die Züge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Budapester Zeit um 18 Minuten und gegen die Wienerzeit um 8 Minuten zurück.

**Marktbericht. Dedenburg, am 14. Dezember 1877.**

Per 100 Kilo.

	1. Dual.	2. Dual.	3. Dual.	4. Dual.
Weizen	6500 à 11.80	13000 à 11.40	18000 à 11.—	12500 à 10.60
Rorn	1500 „ 8.80	3500 „ 8.50	3000 „ 8.20	2000 „ 7.90
Gerste	3000 „ 9.70	7000 „ 9.40	8000 „ 9.10	— „ —
Haber	5000 „ 7.70	8000 „ 7.60	7000 „ 7.50	— „ —
Kufarung	5000 „ 8.70	3000 „ 8.30	— „ —	— „ —
pr. 100 Kilo. Heu	4000 1.80	11000 1.40		
„ „ „ Stroh	4000 1.20	5000 1.—		

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

**An das verehrte Publikum!**

Für den bevorstehenden Jahreswechsel empfiehlt prompt und sauber, auf seinem Briefkopfpapier ausgeführte **100 Stück Visitenkarten zu fl. 1** —  
C. Romwalter's Buchdruckerei,  
Dedenburg, Grabenrunde Nr. 121.

**Anzeige.**

Im Gasthaus-Local zum „Hofgarten“, Grabenrunde Nr. 5, vis à vis der Cybeck'schen Spezereiwaarenhandlung wird:

Grazer Märzenbier, . . . . .	1 Liter à	22 fr.
Müster Rothwein, alt, . . . . .	„ „ „	30 „
Dedenburger Weißwein, alt, . . . . .	„ „ „	30 „
<b>über die Gasse:</b>		
Grazer Märzenbier, . . . . .	1 Liter à	20 fr.
Müster Rothwein, alt, . . . . .	„ „ „	26 „
Dedenburger Weißwein, alt, . . . . .	„ „ „	26 „

zum Ausverkauf gebracht.

Billige Mittagstöße wird dableibst verabfolgt, so wie auch Abonnements auf dieselbe, sowohl im, als auch außer dem Hause bereitwilligst angenommen.

M. Gesellmann,  
Gastwirth.

3-2

**Gegen Lungenleiden und Abzehrung**

werden als die wirksamsten Mittel von mehr als 5000 Kerzen und unendlich zahlreichen geneigten Patienten, die seit 30 Jahren glänzend bewährten Malzpräparate des k. k. Hoflieferanten Johann Hoff in Wien, Graben Bräuerstraße Nr. 8, das Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, die Malz-Chocolade und Malz-Bonbons gerühmt und anempfohlen. Herrliches Urtheil. Ein Arcanum von besonderem Werthe zur Heilung von Brustübeln aller Art und Abzehrung ist das Hoff'sche Malzextrakt. Ich heilte damit meine an Lungenvereiterung leidende 32-jährige Tochter. Fortgesetzter Gebrauch des Malzextraktes nebst der Malz-Chocolade und den Brustmalzbonbons minderte auffallend die krankhaften Erscheinungen und bewirkte vollkommene Heilung. Dr. Sporer, k. k. Subernalrath in Abbazia. Zuschrift: Trien, den 14. Februar 1877. Auf Anordnung unseres Hausarztes bitte ich für eine kleine Nekonvalescentin um Uebersendung von 2 Pfund Malz-Chocolade und 1 Pfund Malz-Bonbons. Köhmer, k. Telegraphen-Beamter.

(Die echten Hoff'schen Malz-Bonbons sind in blauem Papier)

zu haben bei Rudolf Werschowsky in Dedenburg.

Erzeugung von allen Arten Geschäftsbüchern und Protokollen  
mit buntem oder schwarzem Einiament.

Hanf- & Postcouverts mit Firmadruck  
in allen Größen billigst.

Kanzlei-, Geschäfts- & Gelegenheits-Drucksorten  
in geschmackvoller Ausstattung.

Visitkarten.

Werke.

Circuläre.

**C. Romwalter's Buchdruckerei, Dedenburg, Grabenrunde 121.**

Plakate.

Tran- & Sterbepartien.

Einladungen & Programme.

Verlags-Drucksorten

für die Herren Advokaten, Notare, Pfarrer u. Kaufleute.

Druck & Verlag der „Oedenburger Zeitung“

dieselbe erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag. Inserate billigst. Abonnementspreise sind am Kopfe d. Plattes ersichtlich.

Alle Anträge werden prompt, gewissenhaft und billigst effectuirt.

# Ausverkauf

wegen Ueberhäufung des Waarenlagers bei

## Anton Gallauer,

zur „schönen Ungarin,“ Dedenburg, Grabenrunde Nr. 51.

Günstige Gelegenheit zum Ankaufe von praktischen

## Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.

Sämmtliche Artikel zu tief herabgesetzten Preisen, und zwar:

**Kleiderstoffe** von 20 Kr. angefangen. — **Glatte Orleans, Luftre und Ripps**, beste Qualität 30, 40 und 50 Kr. **Herren-Hemden** farbige, früher 2 fl. 80 Kr., jetzt nur 1 fl. 60 Kr. **Herren-Hemden** farbige, früher 2 fl., jetzt nur 1 fl. 20 Kr. **Weisse Chiffon-Hemden** früher 3 fl. 20 Kr., jetzt nur 1 fl. 50 Kr.

Außerdem sind noch **Teppiche Schaffwollstoffe, Leinwänden, Chiffons, farbige und weisse Barchents** beste Qualität, **Taschentücher** in weiß und farbig am Lager. Zu geneigtem Besuche ladet ein

Anton Gallauer,

zur „schönen Ungarin,“ Dedenburg, Grabenrunde Nr. 51.

## Vorzügliichen Champagner

„Moselle mousseux“

lieblich und kräftig, empfiehlt zu billigen Preisen ab Lager, Dedenburg, verzollt und franco Packung in Original-Kisten:

à 12 — 30 — 60 große Flaschen.

I. Qualität mit fl. 23.— 56.— 108.—

extra „28 1/2“ — 69.— 134.— bei seiner General-Representanz der Firma: **Buck & Co. Nachfolger** in Dedenburg.

Fr. Kröte.

Außer diesen Weinen, wovon auch einzelne Flaschen abgegeben werden, empfehle ich meine bewährten

## Tafelweine

von Plattensee, Somlau und Szekshárd, von welchen frische Partien der Jahrgänge 1872 und 1874 zum Auschenke gebracht worden sind, — wie nicht minder die besten Sorten streng original ung. Dessertweine, sowohl in Flaschen als auch im Auschenke. —

Die Weinstube und das Detailgeschäft befinden sich wie immer: **Kloster- und Neugasse** im Buchschen Durchgange.

**Buck & Co. Nachfolger.**

## Lizitations-Kundmachung.

Die den Erben nach Herrn Michael und Frau Katharina Greilinger gehörigen, im Dedenburger Grund.-Bt. 152, 960, 3670 lastenfrei eingetragenen nachbezeichneten Realitäten als:

a) Das Haus Nr. 35, auf der Grabenrunde (Gewölb)	Ausrufpreis	2500 fl.
b) Hofacker . . . . .	£. 3.	1307
c) Hofacker . . . . .	„	1318
d) Ziegelacker . . . . .	„	8913
e) Ziegelacker . . . . .	„	8915
f) Ruhrain (Löweracker) . . . . .	„	11126
g) Gernacker . . . . .	„	10529

werden mittelst freiwilliger öffentlicher Versteigerung

Samstag, den 22. Dezember 1877,

Vormittags 9 Uhr in der **Notariats-Kanzlei des Gefertigten** unter den daselbst einzulebenden Bedingungen, verkauft werden.

Dedenburg am 5. Dezember 1877.

**Josef Geißler,**  
königl. öffentl. Notar.

## Haus- und Garten-Verkauf.

Das in Dedenburg, Bachgasse Nr. 2 (nächst dem Wienerthore) befindliche Haus, bestehend aus: 6 Zimmern, Magazine auf 10,000 Mezen Frucht, Stallungen auf 5 Pferde und 1 großen Keller; ferner ein Garten mit 1000 □ Alfr., geeigneter Baugrund, in der Feldgasse (nächst dem Neustiftthore) ist billig zu verkaufen.

Die näheren Bedingungen sind beim Eigenthümer **Bachgasse Nr. 2** einzuholen.

## Die Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt

mit einem hypothetisch sichergestellt Capital laut Jahresabschluss 1876 von

**Gulden 1,111,889 und 81 Kr. Oest. W.**

ausschließliches Eigenthum sämmtlicher Mitglieder, sichert Jedem eine lebenslängliche Pension im Sinne ihrer Statuten und ladet zum Beitritte ein.

Vertragsbedingungen und Nachzählungen beliebe man an Herrn **Gustav Schöll**, Hauptagent für Dedenburg und Umgebung, zu richten, woselbst auch die Pensionsauszahlungen i. B. erfolgen.

**Herr Gustav Schöll, Hauptagent, ist allein** in Dedenburg berechtigt, empfangene Beträge für unsere Anstalt rechtsgiltig zu quittiren.

Alle gewünschten Auskünfte ertheilt bereitwilligst die Direction in Kronstadt, so wie die auswärtig aufgestellten Herren Agenten.

Statuten so wie Jahresberichte stehen gratis zur Verfügung.

Kronstadt (Siebenbürgen), November 1877.

Die Direction

der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.  
Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

## !! Für Brustleidende !!

Seit 30 Jahren beliebt und nach ärztlichen Gutachten vielfach erprobt.



12-4

Preis per Flasche 88 Kr.

Stets in frischem Zustande zu bekommen.

!! Gegen Nervenleiden oder Schwäche !!

J. Engelhofer's Muskel- und Nervenessenz  
aus aromatischen Alpenkräutern.

Unstreitig vorzügliches Mittel gegen rheumatische Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperschwäche, besonders aber gegen die Schwäche der Geschlechtstheile und die dadurch häufig verursachte **Impotenz**. Preis per Flasche fl. 1.—

Hauptdepôt für Ungarn in Pest: Apoth. Jos. v. Török. Oedenburg: Apoth. Ant. Mezey, Apoth. D. Rekeri & Rud. Wrchowsky. Eisenstadt: Apoth. Fr. Grüssner. Dépôts in allen grösseren Apotheken und Drogenhandlungen Ungarns.

## Einkehr-Gasthaus-Verpachtung

in der königl. Freistadt Ruß.

Das der königl. Freistadt Ruß im Dedenburger Comitât gehörige **Einkehr-Gasthaus** zum „**goldenen Adler**“ wird mit der **Schankgerechtigkeit von Wein, Bier, Brandwein und Traiteurie**, sammt dem städtischen **Fleischbank-Lothale** und **Siggrube** auf drei nacheinander folgende Jahre vom 24. April 1878 bis 1881 mit dem Ausrufungspreis von 780 fl. Pacht und 259 fl. Verzehrgeldsteuer-Pauschale

am 2. Jänner 1878 Vormittag 10 Uhr

auf dem städtischen Rathhause mit öffentlicher Lizitation in Pacht gegeben.

Pachtliebhaber haben sich am Lizitations-Termin versehen mit einem 10fachen Neuzeld des obigen Ausrufungspreises, — einzufinden. —

Verpachtungsbedingungen können bei dem hiesstädtischen Bürgermeisterramte eingesehen werden.

Aus der General-Verammlung der königl. Freistadt Ruß,  
Ruß am 27. November 1877.

3-1

**Franz,**  
Bürgermeister.

## FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das wirksamste aller Bitterwässer

unterscheidet sich in seiner Wirkung dadurch vortheilhaft von den andern bekannten Bitterwässern, das es in kleineren Quantitäten wirksam und bei längerem Gebrauche von keinerlei üblen Folgen begleitet ist.

Wien, 21. April 1877.

Prof. Dr. Mar Feidesdorf.

Zeichnet sich bestens vor allen Omer Bitterwässern durch milden Geschmack und vorzüglichem Erfolg aus: Gegen **Magen- und Darmkatarrh, habituelle Stuhlverstopfung, gegen Blutstockungen und Blutandrang** zu edlen Organen, gegen **Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit** etc.

Die Direction des Allg. Krankenhauses in Ofen, 25. August 1877.

Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile.  
Wien, 10. August 1877.

Hofrath Professor Dr. v. Damberger.

Die Wirkung ist ausnahmslos rasch, zuverlässig und schmerzlos.  
Würzburg, 26. Juli 1877.

Geheimrath Prof. Dr. Scanzoni Freih. v. Lichtenfels.

Vorräthig in allen Mineralwässer-Depôts.

Dépôts in Oedenburg, Ignaz Flandorfer, P. Müller, J. B. Russ. — Vorräthig in sämmtlichen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Brunnenschriften etc. gratis durch

die Versendungs-Direction in Budapest.  
Als Normaldosis genügt ein halbes Weinglas voll

10-8

